

beste Messelicht rücken und die Kaufentscheidungen erleichtern. Da die Kunst in der neuen Halle ohne Tageslicht auskommen muss, habe man eben die »Flucht nach vorne« angetreten, so Meyer Voggenreiter.

öer

Kontakt

Koelnmesse GmbH
Daniel Hug
Messeplatz 1
D-50679 Köln
Tel.: 02 21/8 21 30 91
Fax: 02 21/8 21 37 34
E-Mail:
d.hug@koelnmesse.de
Internet:
www.artcologne.de

Nr. 419 / Seite 8

Gesprächsstoff 2:

Wir kennen das alle. Jahrzehntlang sieht man sich, nickt freundlich, wechselt auch mal ein paar Worte, um dann aber im Trubel der Messen oder im Ritual der vermeintlich wichtigen, äußerst aktuellen Dinge, schnell weiterzueilen. »Man sieht sich« – oder auch nicht. Keine Zeit für tiefer gehende Gespräche, für einen Dialog, von dem man zunächst nicht wissen kann, ob er sich lohnen würde. So haben auch Walter Grasskamp und Bernd Zimmer, obgleich sie in Bayern nur drei Kilometer voneinander entfernt wohnen, mehr als zehn Jahre lang nicht wirklich zusammengefunden. Um so erstaunlicher, was die beiden, der Vermittler und der Künstler, dann schließlich zu fragen und zu antworten, zu erörtern und zu gestehen hatten. Immerhin 160 Seiten eines kürzlich veröffentlichten Prestel-Bandes von Walter Grasskamp, »Gespräche mit Bernd Zimmer«, konnten spielend gefüllt werden. Und der Leser merkt schnell, dass hier zwar Zimmers Biographie beleuchtet wird, doch der mittlerweile 60-jährige Künstler steht letztlich auch für das Denken und Fühlen seiner Generation und liefert, von wild nach mild, so ein ebenso ehrliches wie erkenntnisreiches Bild der einst heftigen Maler-Szene.

Big-Brother-Willkür Wie Christoph Faulhaber ein New-York-Stipendium entzogen wurde

Soweit ist es also gekommen: Offenbar führten Terror-Hysterie und Überwachungsirrwitz dazu, dass einem deutschen Künstler ein Stipendium für New York, das ihm die Landesstiftung Rheinland-Pfalz für Kultur zuerkannt hatte, Knall auf Fall wieder entzogen wurde. Amerika warf ihn raus. Terrorverdacht? Nach knapp zwei Wochen schon musste Christoph Faulhaber den Heimflug antreten. Geplant war ein Aufenthalt von sechs Monaten. Eine besonders unrühmliche Rolle spielt dabei anscheinend »Location One«, eine 1997 gegründete gemeinnützige, von Steuern befreite Körperschaft in SoHo, die Firmen, Stiftungen und Privatleute finanzieren. Angeblich will damit auch ein Medienmogul sein Lebenswerk sichern und begab sich unter die Förderer des Künstlerhauses.

Faulhaber flog am 1. September 2008 nach New York. Gleich nach der Landung wurde er zur Homeland Security eskortiert, durchsucht und verhört. Am 5. September bekam er Besuch von zwei Special Agents des FBI – »bei mir zuhause sowie im Atelier von Location One«. Zehn Tage später kam vom Künstlerhaus die Kündigung. Sogar seine Vermieterin fürchtet sich nun vor

Freiflug

Die Kolumne von
Dorothee Baer-Bogenschütz

Was sucht der Mensch im Museum? »Geistige Ankerpunkte«, weiß der Deutsche Museumsbund. Anknüpfungspunkte für Erinnerungen, meint ein Institut, das dafür extra Museumsmarktforschung betrieben hat, sowie – warum so holprig formuliert, liebe Forscher? – »Kompensation für unsere Welt des schnellen Wegbeschleunigens«. Entschleunigung mithin. Dabei ist der Betrieb selbst doch turbo. Er lässt uns passionierte »Bilderstürmer« immer mehr durchdrehen. Nicht, weil Tobias Rehberger jetzt mal Frankfurts MMK – passend fürs Darwin-Jahr – ein neues Kleid vorschlägt, das Camouflage-Phantasien Anknüpfungspunkte gibt (siehe Editorial), sondern wegen des allerorten ausufernden Ankerplatzangebotes.

Welcher Besucher kommt noch nach, schafft es, sich den zahllosen fesselnden Sonder-

dem Hamburger. Bizarr am Rande: Einer der Agents besitzt selbst einen Master in Fine Arts, versichert den Stipendiaten seiner privaten Sympathie. Jedoch müsse er an seine Familie denken. Das muss Faulhaber auch. Haben die Amerikaner überreagiert?

Diese Frage stellt sich in Schloss Balmoral, wo er sich für das Stipendium beworben hatte, offensichtlich nicht. Die Grundlage für das Stipendium sei »eine Vereinbarung mit dem Gastkünstlerhaus«, teilte ihm Balmoral-Leiterin Danièle Perrier am 25. September mit. »Bei Missverhalten des Künstlers, grob fahrlässiger Haltung oder jedwedem anderem Grund« habe »Location One« das Recht, den Vertrag jederzeit zu kündigen. In diesem Fall sei eben davon Gebrauch gemacht worden. Das Stipendium ende daher mit sofortiger Wirkung. Merkwürdig genug dieses Hinnehmen seltsamen Verhaltens, doch noch verblüffender Perriers Schlusssatz. Plötzlich spricht sie in der ersten Person, macht die Angelegenheit, bei der sie sich bis dahin als bloßes Sprachrohr ausgab, zur Chefsache und erklärt: »Ich bedauere sehr, diese Maßnahme treffen zu müssen, und wünsche Ihnen dennoch, den Weg zum Erfolg zu finden und alles Gute für Sie und Ihre Familie.« Lassen wir es dahingestellt, ob das zynisch wirkt. Gewiss jedoch klingt es, als könne sie sich vorstellen, für Faulhaber bedeute die Episode in New York einen Makel fürs Leben.

Fakt ist, dass offenkundig nicht der geringste Versuch unternommen worden ist, mit den Amerikanern ins Gespräch zu kommen. Was würde das Außenministerium sagen? In Berlin ist der Fall Faulhaber immerhin insofern gelandet, als dass die Kanzlei Peter Raue die Vertretung übernahm. In Rheinland-Pfalz hält Reinhard Spieler Kontakt zu Faulhaber. »Ich kenne den Künstler seit langer Zeit und schätze ihn sehr«, sagt der Leiter des Wilhelm-Hack-Museums und

schaufen zu widmen mit der ihnen gebührenden Verweildauer? Vom Eintauchen in Dauerausstellungen oder gar Durchkämmen der daraus resultierenden Katalogmeter daheim ganz zu schweigen. Die Überflutung mit Form, Gestalt, Design und Sinn wird schon zum Ballast. Und ist ungleich verführerischer als die PKW-Palette, wo nur noch langweilige Spießermode produziert werden, die außen wie innen Augenschmerzen bereiten, wenn etwa in der VW-Familie rotblaue Cockpits Nachtfahrten zu Qualfahrten werden lassen oder die Menschen von den Herstellern durch die Bank eingeklemmt werden zwischen Konsolen voller Technik, die den ballungsraumbedingten Zwang zum Wegbeschleunigen auch nicht verdrängen hilft.

Nur – ätsch – ist ein Autobauer inzwischen kein Standortfaktor mehr, auf den man zählen kann. Ein Museum dagegen noch immer die treibende Kraft für Stadtentwicklung und (touristische) Verkehrsströme, wie sie Stadtväter beglückt, und das ist schön. Unterdessen stellt der Kunsthistoriker W.J.T. Mitchell in seinem gerade auf deutsch erschienenen Buch »Das Leben der Bilder« (siehe auch Seite 13) aufregende Fragen in den (Museums-)Raum, wie sie auch die Produktionsseite beschäftigen: Was eigentlich wollen die Bilder selber? Dass man ihnen die womöglich von ihnen selbst ersehnte Aufmerksamkeit sogar schenken kann, wenn sie gar nicht da sind, weiß Melvin Moti. Der jüngste Karl-Ströher-Preisträger belegt in seinem Werk »No show« die Anziehungskraft des Unsichtbaren (Frankfurter Museum für Moderne Kunst – Zollamt). Während des Zweiten Weltkriegs wurden die Gemälde der Eremitage aus den Rahmen genommen, und Soldaten bekamen bei einer Schattenführung erzählt, was dort einmal zu sehen war: Rein virtuell, diese Bildbetrachtung.

Wie dagegen die Globalisierung – Louvre Abu Dhabi! – ganze Bildersammlungen instrumentalisiert, beschäftigt (zuletzt in der Galerie Kai Hoelzner in Berlin mit »National Museum Neverland«) die Künstlerin Nada Sebestyén ebenso wie das Kontextdiktat: So

Kein Quantum Trost

Auf der Website von Santiago Sierra (www.santiago-sierra.com) kann man neuerdings live verfolgen, wie Menschen im Zehntelsekundentakt sterben. Ein Massensexodus, der gleichwohl ohne jede Dramatik vonstatten geht, denn der stets polarisierende spanische Konzeptkünstler zeigt nicht den Tod, er registriert ihn lediglich – mit einem »Death Counter«, einem elektronischen »Todeszähler«, den Sierra in London an der Fassade der Versicherung Hiscox Insurers installiert hat und den er zeitgleich im Internet sein makabres Summenspiel verrichten lässt. Vom 1. Januar bis 31. Dezember läuft die LED-Todesanzeige, und am Ende, so wird prognostiziert, erscheint auf dem Display eine Zahl im Bereich von 55 Millionen. Kein Quantum Trost: Gestorben wird immer. Bei Redaktionsschluss war die Zahl von anderthalb Millionen Verstorbenen bereits in Reichweite. Unabhängig davon, dass die Aktion – wie könnte es anders sein? – keine reale Sterbestatistik ist, sondern diese lediglich aufgrund vorliegender Schätzungen simuliert, gelingt es Sierra, diesem vielleicht existenziellsten unter den Gratwanderern der Gegenwartskunst, einmal mehr, dass uns beim Bedenken (nicht beim Betrachten) seiner Versuchsanordnung für einen Moment das Blut in den Adern erstarrt. Abstrakter, lapidarer und zugleich eindrucksvoller lässt sich ein Memento mori kaum vorstellen als diese rasend schnelle digitale Sanduhr, die bei jedem Wimpernschlag ein Dasein auslöscht. Bizarr auch der Pakt, den Sierra mit Hiscox geschlossen hat: Anstelle eines Honorars erhielt der Künstler eine Versicherungspolice über 150 000 Euro, die nur dann fällig wird, wenn er im Verlauf der Aktion stirbt. Viele Kritiker mögen den 43-jährigen Hardcore-Artisten als Provokateur verteufeln – Profitgier, Hauptmotivation so manch eines 'Starkünstlers', kann Santiago Sierra dagegen niemand unterstellen.

Jörg Restorff

hält fest: »Sein künstlerischer Ansatz ist allerdings schon so angelegt, dass Konflikte vorprogrammiert und teilweise auch intendiert sind«. Künstlerisch beschäftigt Faulhaber genau das, was ihm nun widerfuhr: staatliche Kontrolle und Überwachung im Namen der Sicherheit.

Für Spieler stellt sich die Situation so dar, dass Faulhaber »zwar vom FBI intensiv und aus meiner Sicht vollkommen überzogen befragt und

verlieren Vasen an Gebrauchswert und werden als Skulpturen rezipiert, wenn das Nationalmuseum Kunstmuseum wird. Würde Mitchell nun finden, dass sie ihren Trieben gefolgt sind oder den Begierden anderer erliegen? Rehberger hat übrigens schon vor Jahren mit derlei Grenzziehungen aufgeräumt. Er porträtierte Künstlerfreunde als Vasen. Mit dem Museum als Gedächtnis arbeitet derweil Luc Tuymans. Er destillierte, nicht zuletzt, um ein eigenes Werk zu rahmen, aus der Sammlung des Städtels nach persönlichen Vorlieben ein Tuymans-Museum. Darin eine Vase mit Feldblumenstrauß von 1913, ungewöhnlich aufgefasst von einer vergessenen Malerin. »Der Blumenstrauß wird an sich als etwas Selbständiges wahrgenommen«, kommentiert der Künstlerkurator, »das ist hier völlig weg.« Wir wüssten gern: Fühlt sich der Steinkrug mehr als Auffanggefäß oder als Ankerpunkt für lauter Wegbeschleunigte? Fest steht: Das Stillleben hat sich arrangiert.

Gesprächsstoff 3:

Hat sich van Gogh selbst verstümmelt – oder war es Gauguin, der ihm in der Nacht auf den 24. Dezember 1888 mit einem Degen das Ohr abschlug? Gab es ihn, den »Pakt des Schweigens« zwischen den beiden Künstlern? Die Autoren Hans Kaufmann und Rita Wildegans gehen in ihrem Buch »Van Goghs Ohr« (Osburg Verlag, Berlin) den spannenden Fragen nach – und liefern reichlich Argumente für ihre zunächst abenteuerlich klingende Theorie. Wenn die Kunstgeschichte nun so schnell doch nicht umgeschrieben wird, dann könnte diese Tatsache mit dem Übereifer zu erläutern sein, den beide Fahnder im Nachweis ihrer persönlichen Gauguin-Abneigung geliefert haben.

auch unter Druck gesetzt wurde, letztlich aber doch keine konkreten Anschuldigungen hängengeblieben sind«. Im Gegensatz zu Perrier, die sich hinter »Location One« verschanzt, tut Spieler das Naheliegende und hinterfragt die Rolle der Institution. Offensichtlich habe sie »in vorausseilendem Gehorsam« und womöglich aus Angst vor potenziellen Sponsoren »ohne Anweisung des FBI selbständig und ohne wirkliche Begründung Faulhaber hinauskomplimentiert«. Eine grob fahrlässige Haltung des Künstlerhauses also? Spieler: »Dieser Vorgang ist ein starkes Stück und für mich der eigentliche Skandal. Die Kunstinstitutionen haben aus meiner Sicht ganz klar den Auftrag, die Künstler zu schützen und ihnen den Freiraum gegenüber Politik und Wirtschaft zu sichern.« Im Gespräch mit dem rheinland-pfälzischen Kultusministerium erfuhr der Ludwigshafener Museumsdirektor inzwischen, »dass man über die 'Location One' so verärgert ist, dass man die Zusammenarbeit kündigen möchte und einen neuen Partner sucht«. Freilich habe sich die Stiftung außerstande gesehen, »das Stipendium fortzuführen, weil die Grundlage – nämlich die Kooperation mit der 'Location One' – entfallen war«. Dies kann Spieler nachvollziehen.

Unterdessen hat Christoph Faulhaber »bis heute nicht verstanden, woher die feindselige Haltung gegen mich rührt«. Dabei hätte ihm kaum besseres passieren können als die Erfahrung von Big-Brother-Willkür am eigenen Leib. Spieler erwägt nämlich eine Ausstellung im Wilhelm-Hack-Museum. Mysteriös im übrigen schon der Anfang der Geschichte. 2007 beantragte Christoph Faulhaber beim US-Konsulat in Berlin ein Visum, um vom Consulate Officer zu erfahren: »Ich kann das Visum im Moment nicht ausstellen, weil es jemandem mit demselben Namen und Geburtstag bei uns im System gibt.« Kurzerhand wurde beschlossen, das Stipendium auf 2008 zu verschieben.

Nr. 419 / Seite 11

Neues aus den Kunstvereinen

Der **Kunstverein Lüneburg** feiert sein 25-jähriges Bestehen mit einer Ausstellung, die Malerei aus dem Nachlass von **Hans Platschek** (1923 bis 2000) gemeinsam mit Werken der ihm verbundenen Maler **Heinz Glüsing, Florian Köhler** und **K.R.H. Sonderborg** zeigt. Die Schau »**Hans Platschek und seine Hamburger Freunde**« findet vom 31. Januar bis 15. März an zwei Orten statt, im **Museum für das Fürstentum Lüneburg** und im **Heinrich-Heine-Haus**. Vernissage am 31. Januar, 15 Uhr, mit Einführung von **Manfred Eichel, Hans-Platschek-Stiftung** +++ Wiesbaden: Am Samstag, 17. Januar, 17 Uhr, nimmt die dänische Künstlergruppe **Superflex** im **Nassauischen Kunstverein** den **5. George-Maciu-nas-Preis** entgegen. Abgestimmt auf die Lebensdaten des Fluxus-Mitbegründers (1931 bis 1978), vergeben die Stifter, **Ute** und **Michael Berger**, den Kunstpreis alle 47 Monate. Eine Ausstellung im NKV Wiesbaden (»**Wer setzt auf die 47?**«, bis 1.3.) dokumentiert die ökonomisch angehauchten Superflex-Projekte, Arbeiten des diesjährigen Förderpreisträgers **Driton Hajredini**, Kosovo, sowie Werke der bisherigen Maciu-nas-Preisgeehrten **Maria Eichhorn, Romuald Hazoumé, Mona Hatoum** und **Dan Perjov-schi/ Nevin Aladag** +++ Im **Kunstverein Lippstadt** präsentiert **Lisa Hoever** vom 8. Februar bis 29. März acht großformatige Ölgemälde sowie 20 Aquarelle. Die Künstlerin, geboren 1952 in Münster, nun in Bern lebend, malt Zweige, Blumen und Früchte, die sie vollständig in förmlich fließende Farbe auflöst +++ Der **Kunstverein Krefeld** setzt sein Programm mit Bildern von **Rupprecht Geiger** fort (bis 27.2.) +++ 2006 erhielten **Claudia Kapp** (Jahrgang 1972) und **Jac-queline Doyen** (Jahrgang 1978) den **Preis des Kunstvereins Hannover**. Nun bespielen die beiden Künstlerinnen in einer Doppel-ausstellung die gesamten Räume des Ver-eins. Während Claudia Kapp in ihren Perfor-mances und Installationen Alltagssituationen überhöht, baut Jacqueline Doyen aufwendige Objekte, die den Körper in eine bestimmte

Jetzt gibt es das Stipendium gar nicht mehr. »Seit dem 9. Dezember«, wundert sich Faulhaber, »ist mein Name von der Liste der Stipendiaten von Balmoral verschwunden.« Sein Versuch, »mit Frau Perrier noch mal ein persönliches Gespräch zu führen«, scheiterte. Sie habe gesagt, es gebe nichts zu besprechen, und aufgelegt. Keine Frage, Faulhaber bleibt nun erst recht im Gespräch. Wegen der Praktiken von FBI und State Department und von Einrichtungen, die Künstler nach gusto fördern und feuern. P.S.: Faulhabers Arbeit »Mister Security war maßgeblich ausschlaggebend für das Stipendium«.

Kontakt

Christoph Faulhaber
Am Brunnenhof 27
D-22767 Hamburg
Tel.: 0 40/80 60 68 83
E-Mail: faulhaberchristoph@gmx.de

Nr. 419 / Seite 12

Haltung zwingen und auf stereotype Gesten Bezug nehmen (31.1. bis 1.3.) +++ »litany prospect«, der Name eines französischen Schiffes dient **Julia Oschatz** als Assoziationsrahmen ihrer jüngsten Installation, die den Begriff »prospect« als Blick, Aussicht, Vorschau oder einfach Landschaft ausdeutet. Der **Kunstverein Ulm** präsentiert das Werk der Künstlerin, die 1970 in Darmstadt geboren wurde und in Berlin lebt, in einer One-Woman-Show (18.1. bis 15.3.; Vernissage: 17.1., 18 Uhr) +++ Für die kommende Ausstellung im **Grazer Kunstverein** haben der französische Künstler **Benoît Maire** (Jahrgang 1978) und der Niederländer **Falke Pisano**, ebenfalls 1978 geboren, gemeinsame Sache gemacht: Ihre Arbeit, bestehend aus einem Film und einer Rauminstallation, zielt auf das Potenzial des Dialogs bei kreativen Prozessen (21.1. bis 21.3.) +++ Hannover: »YouTube«, die Website, auf der jedermann seine in Eigenregie hergestellten Filme platzieren kann, steht im Zentrum einer Ausstellung in der **Kestnergesellschaft**. Das Projekt »bookmarks« (16.1. bis 15.2.), eine Kooperation mit der **Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Bibliothek** und der **Leibniz-Universität Hannover**, konfrontiert die enorm populäre Bilderplattform mit dem Nachlass des Philosophen und ehemaligen Hofbibliothekars **Gottfried Wilhelm Leibniz** (1646 bis 1716) – auf diese Weise, so das Konzept der Kuratoren **Maximilian Engelmann** und **Frank-Thorsten Moll**, soll ein Paradigmenwechsel in der Wissensproduktion vor Augen geführt werden +++ Ein Gastspiel im **Neuen Aachener Kunstverein** gibt **Wolfgang Müller** (Jahrgang 1957), in den Achtzigern Gründungsmitglied der Berliner Punk- und Künstlergruppe »Die tödliche Doris«. Müllers NAK-Videoschau »Séance Vocibus Avium« (18.1. bis 15.3.) entsteht in Zusammenarbeit mit dem **Theater Aachen** und erweitert dessen an Camus orientierte Musik-Theater-Installation »Terror, Revolte, Glück« auf die frühen achtziger Jahre und die Bewegung des Postpunk +++

bog

Marktlücke erkannt Die Modolor GmbH plant am Berliner Moritzplatz ein Kaufhaus für Kreative

Einst tummelten sich am Berliner Moritzplatz die Neuen Wilden. Rainer Fetting, Helmut Middendorf, Salomé und Bernd Zimmer entstammten der dortigen Selbsthilfegalerie. Jetzt soll das Modolor-Haus am Moritzplatz 1 für Kreativprofis alles bieten, was das Herz begehrt. Auf dem Gelände der ehemaligen Pianofabrik Bechstein (Prinzenstraße 85) sowie dem Nachbargrundstück (Oranienstraße 144–148) entsteht ein 5000 Quadratmeter großes »Kaufhaus für Kreative, kein Konsumklotz«. Um diesen »Marktplatz« herum sollen sich auf 16 000 Quadratmetern 30 bis 40 Dienstleistungs-, Handels- und Beratungsunternehmen sowie kulturelle Projekte ansiedeln. Beispielsweise Druckdienstleister, Anbieter ökologischer Baustoffe und hochwertiger Handwerkzeuge, Fachbuchhändler, Galerien, Möbeltischler, Siebdrucker, Atelierräume.